

Sehr geehrte Damen und Herren

Vierzig Jahre Bieler Symphonieorchester – vierzig Jahre, die aus Biel eine Stadt der Musik gemacht haben.

Oft wird darauf hingewiesen: Unsere Stadt ist - zumindest in der Schweiz – die kleinste mit einem ständigen Berufsorchester. Dieses Orchester, das wir heute feiern, hat es geschafft, sich in qualitativer Hinsicht zu den Grössten aufzuschwingen. Von einem Orchester, das aus der Fusion mehrerer lokaler Formationen entstand, hat sich die OGB, inzwischen das SOB, zu einem Orchester entwickelt, das höchsten Ansprüchen genügt.

Es trägt aber nicht ganz alleine dazu bei, unsere Stadt in ein Paradies für Musikliebhaber zu verwandeln. Die Stiftung SON macht Biel zu einem interessanten Ausbildungszentrum und fördert den Nachwuchs. Die Kammermusikkonzerte des SOB und der société philharmonique de Bienne sind von herausragender Qualität. Zu erwähnen ist ferner die Sommerakademie. Auch diejenigen, die andere musikalische Ausdrucksarten bevorzugen, kommen nicht zu kurz. Dies gilt sowohl für Jazz als auch für Musik, die Jugendliche besonders mögen.

Das SOB ist eng mit dem Neuen Städtebundtheater verbunden. Ohne diese Nähe, die schon fast einer Fusion gleichkommt, wäre überhaupt nichts möglich. Die öffentliche Hand muss oft zwischen ihren eigentlichen Wünschen und dem abwägen, was sie zu leisten vermag. In Biel konnte der Musikhunger dank der gegenseitigen Ergänzung durch Symphoniekonzerte und Musiktheater-Produktionen gestillt werden. So trägt diese enge Verbindung indirekt dazu bei, unserem Orchester ein ausreichend bestücktes Pflichtenheft zu liefern, womit dieses vollends seine Daseinsberechtigung findet.

Das Symphonieorchester in Biel ist in erster Linie dem Einsatz der Musikliebhaberinnen und Musikliebhaber sowie der Musikerinnen und Musiker und schliesslich den zuständigen Politikerinnen und Politikern zu verdanken. Bei jedem neuen Lebensabschnitt des SOB bekundeten die Exekutiv- und Legislativbehörden der Stadt erneut ihren Willen, die zur Entwicklung - und manchmal gar zum Überleben - des Orchesters erforderlichen Mittel zu bewilligen. Möglich war dies nur dank der Unterstützung durch den Kanton Bern und die 47 Gemeinden der Region. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die Stadt Solothurn über das Theater indirekt auch das Orchester finanziert. In diesem Zusammenhang denke ich auch an all die Personen, Betriebe und privaten Institutionen, die manchmal mit ihren eigenen Geldern zum Wohlbefinden der Institution beitragen. Ihnen allen möchte ich ganz herzlich danken. Meine besondere Anerkennung im Rahmen meines Amtes gilt den Stiftungsmitgliedern des

Orchesters Edi Benz und Jost Meier. Diese haben bei der Gründung und in den ersten Jahren der OGB eine tragende Rolle gespielt.

Andere, die sein Schicksal entscheidend mitgestaltet haben, mussten wieder in den Hintergrund treten und das Ruder den jüngeren Generationen überlassen. Die OGB, inzwischen das SOB, hat einige turbulente Jahre hinter sich und befindet sich derzeit wiederum in Schwierigkeiten. An dieser Stelle möchte ich deshalb dem Stiftungsrat, seiner ehemaligen Präsidentin Marie-Pierre Walliser, seinem jetzigen Präsidenten Philippe Krüttli, seinem Verwaltungsdirektor Chris Walton sowie Chefdirigent Thomas Rösner meine Bewunderung ausdrücken und meine Unterstützung zusagen. Sie verdienen die Unterstützung durch die öffentliche Hand und die Orchesterfreunde. Gemeinsam mit anderen Personen haben sie in den letzten Jahren während schwierigen Zeiten, in denen das Orchester sogar in seiner Existenz bedroht war, das Ruder fest in der Hand gehalten. Alle an ihrem Platz rüsten sie sich erneut für jeden Sturm. Um derartige Proben zu bestehen, sind Mut, Hartnäckigkeit und Kompetenz erforderlich. Die Lösungen, die zu entwickeln sind, müssen sich vom Zwang überkommener Ideen und von der Last der Vergangenheit befreien. Wir müssen uns überlegen, welche Musik, welches Orchester und welches Theater das Publikum des Jahres 2020 erwarten wird. Mit den verfügbaren Mitteln müssen wir die grossartigen Kulturinstrumente, über die wir heute verfügen, ausbauen, anpassen und verstärken, ohne dass die bestehenden Errungenschaften darunter leiden. Wir möchten, dass Biel eine Musikstadt bleibt. Das hochrangige Orchester, über das wir verfügen, soll den Musikliebhabern der ganzen Region auch weiterhin magische Augenblicke im Kontakt mit den prägenden Werken des klassischen Repertoires bieten und neuesten Kreationen gegenüber offen stehen. Auf dieses Privileg, über das wir dank dem SOB verfügen, werden wir nicht verzichten.

Trotzdem müssen wir der Tatsache Rechnung tragen, dass die wirtschaftlichen Probleme auch zu finanziellen Schwierigkeiten geführt haben und die öffentliche Hand den Erwartungen wahrscheinlich nicht gerecht werden kann. Diese Realität ist ernst zu nehmen: Sie wird die nächsten Jahre prägen. In Anbetracht dieser Herausforderung müssen wir uns unbedingt von den Schemata der Vergangenheit lösen. Es stellt sich die Frage nach den Beziehungen zwischen dem Theater und dem Orchester sowie der Rolle der Stadt Solothurn, aber auch – in einem breiteren Rahmen – des Jurabogens. In der Region Jura und Neuenburg gibt es ein Publikum, das sich nur durch ein hochrangiges Musikangebot zufrieden stellen lässt. Bei den Bemühungen, solchen Ansprüchen zu genügen, hat man sich bis anhin zu sehr verzettelt. Wir müssen die Aufgabe anpacken und unsere Ressourcen konzentrieren.

Wir haben alle Hände voll zu tun. Heute sind wir zusammengekommen, um unserem Orchester zu beteuern, dass wir seinen Wert anerkennen. Den Verantwortlichen versichern wir, dass wir

auf sie zählen und sie im Rahmen unserer Mittel unterstützen werden. Den Musikerinnen und Musikern teilen wir mit, dass die Früchte ihrer Arbeit und ihrer Leidenschaft gebührend geschätzt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen eine beruhigende Botschaft zu vermitteln. Mehr denn je ist das Bieler Symphonieorchester auf die Solidarität von Vielen, die politische Überzeugung von seiner Notwendigkeit und die optimistische Vorstellungskraft derjenigen angewiesen, die seine Zukunft bestimmen werden. Als städtischer Kulturverantwortlicher kann ich nur alle ermutigen, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken, einander gegenseitig zu respektieren und darauf zu verzichten, sich auf Bezugspunkte in der Vergangenheit zu stützen. Das SOB kann auf kompetente und motivierte Führungskräfte zählen: Schauen wir also alle nach vorn!

P.-Y. Moeschler

021009